

# Abendlied

Autor(en): **Beetschen, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1904)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574333>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Geistes . . . Aber da war ein einzelner kleiner Teil, der mehr als etwas anderes zum Herzen des Artisten sprach und ihn mit einer eigentümlichen traugemischten Freude erfüllte.

Der Mund des Kindes war derjenige der Mutter.

Wie gut kannte Jean-Paul den tristen Bogen dieser roten Lippen! Diesen kleinen betrübten Mund, der gar nicht fürs Lächeln geschaffen schien, diese kleinen, tiefen Buchten, in denen beständig das Weinen träumte! In diesem stillen Kindermund spiegelte sich gleichsam die wehmütige Seele Angelika Amaliens.

Und Jean-Paul schüttelte müde seinen Kopf, und er lächelte mit jenem Lächeln der Liebe, das aus trauevollen Gedanken wächst — — —

Am Morgen vor der Schulzeit und am Abend vor der Vorstellung im Variététheater kam Jngolf hereingeschlüchelt, um nach seinem kleinen Lehrbruder zu sehen.

Auch er konnte wie Jean-Paul lange an der Wiege sitzen und in tiefem Schweigen das schlafende Kind betrachten.

Er konnte seine kleine Hand in die feinige nehmen und aufmerksam die kleinen dünnen Fingergchen betrachten und dann plötzlich die Amme ansehen und mit großem Ernst fragen, ob sie glaube, daß der Kleine viel Kraft bekommen würde.

Ach, mein Gott! Vielleicht träumte Jngolf einen unschuldigen Traum von einem Wettstreit zwischen ihnen . . . Von einem schwebenden Flug gegeneinander in schaukelnden Trapezen in einer fernen fremden Zeit . . .

Eines Tages gegen Abend, als Jngolf und die Amme allein bei dem Kleinen waren, kam der Arzt.

Er betrachtete das Kind lange und aufmerksam und begann darauf die Amme über Verschiedenes auszufragen.

Die Antworten schienen ihn bedenklich zu machen.

Gehe er ging, schrieb er ein Rezept für irgend etwas, das man dem Kind zwei oder dreimal des Tages zu geben versuchen sollte.

Nicht lange nachher, als Jngolf gegangen war, kam Jean-Paul vom Kirchhof heim und fand das Rezept auf seinem Schreibtisch.

Eine Zeit lang starrte er verständnislos den Papierstreifen an. Er las, was unten darauf stand, einmal, zweimal:

„Für das Kind des Artisten Jean-Paul . . .“

„Für das Kind des Artisten Jean-Paul . . .“

Ein mächtiger Kältehauder kam über ihn, und er ließ plötzlich das Papier mit einer Bewegung fallen, als hätte er sich daran verbrannt . . .

Ein neues Entsetzen ergriff die Seele des Artisten.

Ja, natürlich . . . Jetzt verstand er es erst, er war noch lange nicht genug gemartert . . . Nein, wie hatte er sich dies doch jemals denken können? . . . Ach himmlischer Gott, die Zukunft hatte noch sehr vieles in ihrem Schoß, viele dunkle Verzweiflung und vielen Jammer verborgen für ihn, dort weit draußen, wo die großen Wahrheiten hervorstiegen.

Schon jetzt hatten sie ihn erreicht:

Das Leben war Aezung, Härtung!

Das Dasein ließ nicht nach, bis alle Flammen erloschen und alle Gefühle Stahl geworden waren! Nicht eher, bis alle Säuren den Ewigkeitsstempel der Leiden tief und unvergänglich in jede lebendige Seele eingebrannt hatten!

Lange stand er in tiefe, verzweifelte Grübeleien versunken.

Aber, nein, nein! Dies würde zu schrecklich sein!

Er hatte böse Träume, aufgeschreckt und elend, wie er war . . . Das Ganze konnte ja ganz unschuldig sein, und es war natürlich unschuldig. Einige Hustentropfen . . . Mundfäulemittel oder irgend ein anderes geringes und übliches Ding!

Es war undenkbar, daß das Leben so böse sein konnte!

Sein Sohn, sein kleiner Knabe, sein Sommerkind!

Jean-Paul weinte.

Es waren die ersten Tränen seit dem Tode Angelika Amaliens. Und das Weinen kam wie ein Wolkenbruch aus den Augen des Artisten.

Nein, es war undenkbar! Undenkbar!

Er legte sich über die Wiege und horchte wie in halb wahnfinniger Spannung auf den Atemzug des schlafenden Kindes . . . Zog es wirklich Atem?

Er legte das Ohr an seinen Mund . . .

Ja — unendlich schwach, fast lautlos — schnell und ungleichmäßig. Der Stempel der kleinen Maschine arbeitete noch.

(Fortsetzung folgt).

## ☆ Abendlied ☆

Wenn sie die Dämmerung berührt  
Mit weichem Flügelsschlage,  
Sieht sich die Seele heimgeführt  
Aus Tages-Müß' und -Plage.  
Das Sorgenlied schweigt alogemach,  
Des Himmels Lichter spielen,  
Zerfließen über Turm und Dach;  
Die Birke rauscht, es raunt der Bach  
Von fernen, letzten Zielen.

Du bist so still, des Hastens satt  
Und fühlst ein Genügen.  
Dein Wünschen, das gequält dich hat,  
Liegt in den letzten Zügen.  
Du willst nicht das, nicht jenes mehr;  
Ja, kam' das Glück gegangen,  
Das du ersehntest einst so sehr,  
Du schautest gar nicht zu ihm her,  
So still ist dein Verlangen.

Trät' jetzt der Tod in dein Gemach,  
Du würdest kaum ihn kennen,  
Weil von dem vielen Weh und Ach  
Die müden Augen brennen.  
Du hörtest einer Geige Ton  
Aus weiten, weiten Fernen  
Und flüstertest: Ich komme schon,  
Mein Herz ist längst der Welt entflohn  
Und weilt bei jenen Sternen.

Alfred Beetschen.





**Der Säugling.**

Nach dem Temperabild von Frieda Tiermann, Brechershäuseren (Bern).